

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69, Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-  
bühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle  
RM 2.—, Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 70 Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 11. März 1942 82. Jahrgang

## Tiefer Einbruch in Sowjetstellungen

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Seestreitkräfte ins nördliche Eismeer — Vier feindliche Handelsschiffe an der Westküste Afrikas von unseren U-Booten versenkt

Führerhauptquartier, 10. März.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe auch gestern erfolglos fort. Im mittleren Frontabschnitt durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS trotz zähen Widerstandes mehrere tiefgegliederte Feldstellungen des Feindes. Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 52 Flugzeuge, während nur ein eigenes Flugzeug vermißt wird.

Bei einem Vorstoß deutscher Seestreitkräfte in das nördliche Eismeer versenkten Zerstörer bei der Bäreninsel ein sowjetisches Handelsschiff. Im weiteren Verlauf der Unternehmung wurden drei britische Torpedoflugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungsaktivität. Kampf- und Jagdfliegerkräfte zersprengten britische Truppenansammlungen und griffen Flugstützpunkte des Feindes in der östlichen Cyrenaika sowie westlich Alexandrien an.

Im Hafen von Tobruk wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Auf Malta richteten Bombentreffer große Zerstörungen in Flugplatzanlagen an.

Deutsche Unterseeboote versenkten an der Westküste Afrikas vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 27.000 bmt, darunter zwei Tanker.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht einige Ort in Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

### Der neue große Erfolg deutscher U-Boote

Berlin, 10. März.

Mit der Versenkung von vier feindlichen Handelsschiffen in den westafrikanischen Gewässern lenkt unsere Unterseebootwaffe das Augenmerk auf ein Seegebiet, das bisher von den Briten als weniger dauernd gefährdet angesehen wurde. Da das Mittelmeer infolge der erfolgreichen Gegenwirkung deutscher und italienischer Luft- und Seestreitkräfte als britischer Versorgungsweg so gut wie gesperrt ist, müssen die britischen und im Dienste Britanniens fahrende Schiffe bereits seit längerer Zeit den Weg um das Kap der Guten Hoffnung nehmen. Bedeutete schon dieser Umstand eine außerordentliche Erschwerung für die britische Versorgung, so beweist der jüngste deutsche U-Booterfolg, daß auch der Weg um Afrika vor dem Zugriff der deutschen Kriegsmarine nicht mehr sicher ist.

### Feindlicher Angriff auf Sewastopol scheiterte unter blutigen Verlusten

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht verhielt sich der Gegner auf der Krim am Tage in den Morgenstunden im allgemeinen ruhig. Dagegen griff er am frühen Nachmittag an der Einschließungsfront vor Sewastopol die Stellungen einer deutschen Division an. Wie in den Vortagen schlug ihn auch diesmal das zusammengefaßte Feuer unserer Artillerie und schweren Infanteriewaffen entgegen, so daß der Angriff scheiterte und der Gegner sich unter blutigen Verlusten zurückziehen mußte.

Auch an der Front auf der Halbinsel Kertsch erlitt der Gegner am gleichen Nachmittag blutige Verluste bei einem Versuch, sich gegen die deutschen Stel-

lungen vorzuarbeiten. In den späteren Nachmittagsstunden steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer zu erheblicher Stärke. Insgesamt gab der Gegner hier 1600 Schuß in einem Korpsabschnitt ab. Deutsche Artillerie bekämpfte mit gleichem Munitionseinsatz die feindlichen Batteriestellungen und vernichtete hierbei mehrere Batterien des Gegners.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen Hafenanlagen und Feldbefestigungen auf der Halbinsel Krim mit gutem Erfolg an. Während des Abfluges konnte die Wirkung der Bomben in den befohlenen Zielräumen beobachtet werden.

### Durch 48 Stunden Bomben auf Malta

Die Insel Malta lag in den letzten 48 Stunden unter schwersten deutschen Bombenangriffen. Kaum waren die Angriffe der Nacht abgelaufen, als in der ersten Morgendämmerung deutsche Stukas über der Insel erschienen und im Sturzflug den Flugplatz Gudia bei klarer Sicht mit Bomben belegten. Acht bis zehn abgestellte mehrmotorige Flugzeuge erhielten Volltreffer. Die an den Verbindungsstraßen der einzelnen Flugplätze liegenden Abstellboxen wurden von Sprengbomben zertrümmert. An vielen

Stellen explodierten Treibstofflager. Flakbatterien stellten unter zerstörenden Bombenreihen das Abwehrfeuer ein.

Auf dem Flugplatz Halfar trafen mehrere Bomben starken Kalibers die Hallen und Unterkünfte. Weithin sichtbare Brände loderten auf den Flugplätzen.

In Luca wurden am gestrigen Nachmittag fünf zweimotorige Flugzeuge am Boden zerstört.

### Gegen britische Wüstenflugplätze

Auch auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz bombardierten Kampfflugzeuge wirksam feindliche Erdziele und erzielten gute Trefferlagen auf britischen Wüstenflugplätzen westlich von Alexandrien. Spreng- und Brandbomben vernichteten unter anderem auf dem Westteil eines feindlichen Flugplatzes mehrere zweimotorige Flugzeuge, die durch Brand- und Splitterwirkung zerstört wurden. Nachdem die deutschen Flieger ihre Bomben abgeworfen hatten, gingen sie zu Bordwaffen-Angriffen über und vernichteten durch Brandgeschosse drei weitere britische Flugzeuge. Mehrere Flakstellungen mußten unter dem Bordwaffenbeschuß der deutschen Kampfflugzeuge ihr Feuer einstellen.

## Japans unaufhaltsamer Vormarsch

100 Kilometer nördlich Rangun — Maubin im Irawadi-Delta erreicht

Tokio, 10. März.

In Burma haben die japanischen Truppen nach der Besetzung der Landeshauptstadt Rangun die Ortschaft Tharrawaddy, 100 Kilometer nördlich von Rangun, mit Vorausabteilungen erreicht und besetzt. Tharrawaddy liegt an der Eisenbahnlinie von Rangun nach Prome am Irawadi. Andere japanische Abteilungen stoßen in westlicher Richtung auf den Hafenplatz Bassein im Irawadi-Delta vor und haben den Ort Maubin bereits erreicht.

Die Kampfhandlungen am Mittellauf schreiten fort.

### »Nieder mit England!« im brennenden Rangun

Nach einer amtlichen Meldung aus Rangun bewundert die Bevölkerung der immer noch brennenden Stadt den raschen Vormarsch der japanischen Armee. Nach Aussagen Eingeborener kam es am 3. März allenthalben zu Ausschreitungen und Plünderungen. Die Fensterscheiben vieler Gebäude wurden eingeworfen und die Ladenstraßen bieten ein Bild wüster Unordnung. Am Eingangstor eines britischen Geschäftes befand sich ein Anschlag mit den Worten: »Nieder mit England!« und auch sonst liegen Anzeichen von Auflehnung gegen die britischen Machthaber vor.

### Burmesische Freiwillige kämpfen gegen die britischen Unterdrücker

Wie den japanischen Militärbehörden in Burma von den Anführern des burmesischen Freiwilligenkorps gemeldet wird, haben Mitglieder dieser Organisation gleichzeitig mit dem Fall von Rangun großangelegte Angriffe gegen die britischen Truppen in verschiedenen Teilen Burmas begonnen.

### Die Waffenniederlegung auf Java

Die Waffenniederlegung der fast 100 tausend Mann, holländischer, australischer, englischer und amerikanischer

Truppen erfolgte nach Frontberichten aus Java ohne Zwischenfälle. Die japanischen Truppen rückten inzwischen von Südwesten in Surabaja ein, wo auf allen Gebäuden die Flagge der aufgehenden Sonne gehißt wurde.

### Stolze Siegesbilanz der ersten drei Kriegsmonate

Nach einer Zusammenstellung des kaiserlichen Hauptquartiers über die bis zum 7. März, also in vierteljährlicher Kriegsdauer, auf sämtlichen Kriegsschauplätzen erzielten Ergebnissen (also ausschließlich Java) wurden insgesamt 119.028 Gefangene gemacht, 1182 Flugzeuge abgeschossen, am Boden zerstört oder erbeutet.

Die Beuteziffern schließen 592 Panzer, 1404 Geschütze, 4633 Maschinengewehre, 87.707 Gewehre, 16.543 Kraftwagen, 3110 Lokomotiven, Eisenbahnwagen und anderes rollendes Material ein.

Versenkt oder anderweitig zerstört wurden

767 größere und 134 kleinere Schiffe. Der Verlust des Feindes an Toten beträgt 79.955.

### Dank und Anerkennung des Tenno

Der Tenno hat dem Oberkommandierenden des japanischen Expeditionskorps in den Südgebieten und dem Oberkommandierenden der vereinigten japanischen Flotte ein Handschreiben zugestellt, in dem er ihnen zu den hervorragenden Diensten, die von der Armee und der Marine bei den Operationen in Niederländisch-Indien geleistet wurden, seine Anerkennung ausspricht. Im Handschreiben drückt der Tenno seine besondere Zufriedenheit aus über die enge Zusammenarbeit zwischen der Armee- und Marineeinheiten bei der Vernichtung der feindlichen Luftwaffe und Flotte sowie bei den Landungsoperationen, die zur Kapitulation der feindlichen Truppen in den niederländischen Kolonien führten.

## Ein Wort an alle

Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels

In der neuen Ausgabe der Zeitschrift »Das Reich« veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels unter der Überschrift »Ein Wort an alle« einen Aufsatz, den wir nachstehend wiedergeben.

Das deutsche Volk führt heute einen totalen Krieg. In diesem Krieg geht es um unser nationales und auch in den meisten Fällen um unser individuelles Leben im weitesten Sinne des Wortes. Niemand unter uns ist sich mehr im Zweifel darüber, daß ebenso, wie der Sieg alle unsere nationalen Wünsche und Hoffnungen befriedigen wird, ein Verlust des Krieges das Ende unseres Reiches mit all den daraus sich ergebenden politischen, militärischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen bedeuten würde. Es ist gut so, daß alle das wissen, das stärkt unsere Kraft, unser nationales Selbstbewußtsein, aber auch unsere Entschlossenheit. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, wir sind zu ihm gezwungen worden. Nun er da ist, muß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau von dem Willen beseelt sein, aus ihm die große Chance unserer nationalen Geschichte zu machen.

Er ist ein Krieg des Volkes. Wie wir alle einmal in den Genuß des Sieges kommen werden, so stehen wir heute auch alle unter dem Gesetz des Krieges und haben ihm jeder an seinem Platz durchzuführen, als wenn er unsere eigenste und persönlichste Angelegenheit wäre. Es gibt nichts, was über ihn hinaus noch von wesentlicher Bedeutung sein könnte.

Es ist deshalb auch grundfalsch, ihm gegenüber einen Standpunkt einzunehmen, nach dem die Front die Lasten des Kampfes zu tragen hat, ein kleiner Teil der Heimat aber im Gegensatz dazu das Recht hätte, auf den Zuschauertribünen zu sitzen. Auch die Heimat muß in ihrer Gesamtheit Krieg führen, nur auf eine andere Weise als die Front. Daß Krieg ist, braucht man der Front kaum je in Erinnerung zu bringen, denn sie ist ja täglich und stündlich von ihm in seiner härtesten Form umgeben. Der Heimat aber muß man das immer wieder sagen und vor Augen halten. Denn es ist nicht damit getan, daß sie ihre Pflicht erfüllt; sie muß mehr tun als das.

Je länger dieser Krieg dauert, desto entscheidender wird für seinen Ausgang der zweckmäßige und rationelle Einsatz der Arbeitskraft des Volkes. Unsere Feinde tun sich viel darauf zugute, daß sie die größeren Menschenmassen zur Verfügung haben. Aber abgesehen davon, daß auch hier zuletzt nicht allein die Quantität, sondern auch die Qualität entscheidet, kommt es dabei auch wesentlich auf die Organisation und rationelle Nutzung der angesetzten menschlichen Arbeitskraft an. Wir werden den Gegner überwinden, wenn wir das bessere Arbeitssystem entwickeln, das heißt im weitestem Umfange Leerlauf der Arbeit vermeiden und den Arbeitsprozeß so zweckmäßig gestalten, daß jeder Handgriff seinen Sinn erhält und zum höchsten Effekt führt. Es wäre Unsinn zu glauben, das sei allein Sache des Gesetzgebers. Die nationale Arbeit zerfällt in so viele einzelne Bestandteile und weist so mannigfaltige Unterschiedlichkeiten auf, daß hier nur die allgemeine Arbeitsdisziplin des ganzen Volkes selbst zum gewünschten Ziel führen kann. Es fehlt uns nicht an Rohstoffen, um unsere Rüstung auf den denkbar höchsten Stand zu bringen. Knapp ist bei uns nur, wie überall anderswo, der kostbarste Rohstoff, dessen die Produktion bedarf: die menschliche Arbeitskraft.

Wenn jeder von uns sich in allem Ernst und mit aller Gewissenhaftigkeit die Frage vorlegen wollte, ob seine Arbeitskraft gegenwärtig so angesetzt und

ausgenutzt ist, daß daraus auch beim besten Willen kein höherer Effekt zu erzielen wäre, so würden sicherlich viele Menschen zu dem Ergebnis kommen, daß sie mit etwas Mühe wohl noch drei oder fünf oder zehn, einige wenige sogar hundert Prozent mehr zu leisten imstande wären.

Man mißverstehe uns nicht. Wir sind die letzten, die einer seelenlosen Menschenschinderei das Wort reden wollten, die zuletzt doch nur die Substanz der Arbeitskraft verzehren würde. Wir wissen auch, daß große Berufsstände, wie z. B. der des Bergmanns und des Eisenhüttenmannes, im Kriege eine Leistung vollbringen, die aller Bewunderung wert und kaum noch zu überbieten ist. Wir wissen aber auch, daß es heute immer noch Menschen gibt, die sich den Luxus eines unrationellen Leerlaufs der Arbeit leisten, der vor den Erfordernissen des Krieges gar nicht mehr verantwortet werden kann. Hier gilt es zuzugreifen, und zwar nach dem Grundsatz, ob eine Arbeit kriegswichtig ist oder nicht. Niemand verwehrt einem Volke von hohem Kultur- und Sozialstand die Segnungen eines friedlichen und gesicherten Lebens; aber im Kriege haben sie nur Platz, wenn sie für die Aufrechterhaltung der körperlichen und seelischen Widerstands- und Arbeitskraft des Volkes erforderlich sind. Es ist viel zu wenig bekannt, daß wir Deutschen uns im dritten Kriegsjahr noch eines Lebensstandards erfreuen, der weit über dem Friedensstandard der meisten europäischen Völker liegt. Trotz der gewaltigen Einschränkungen, die durch den Krieg bedingt sind, entfallen im Jahre 1941 noch mehr Rauchwaren und Butter beispielsweise auf den Kopf der Bevölkerung als im Jahre 1932.

Das sind Tatsachen, die nicht geleugnet werden können. Wenn die Regierung heute bestrebt ist, den Krieg der Heimat so erträglich wie möglich zu machen, so findet doch dieses Bestreben irgendwo seine natürliche Grenze, nämlich da, wo es sich mit den Erfordernissen des Krieges selbst zu stoßen beginnt. Andere große Völker, z. B. das französische oder die Völkerschaften der Sowjetunion, müssen für den Krieg viel schwerere Opfer bringen als wir, und sie haben ihn obendrein noch verloren oder werden ihn doch verlieren. Es kann deshalb beispielsweise gar nicht darüber diskutiert werden, daß heute niemand das Recht hat oder einen Anspruch darauf erheben kann, sein verdientes Geld in Ware anzulegen. Sie ist einfach nicht da. Sie fehlt, weil statt ihrer Waffen und Munition produziert werden. Die werden produziert, damit unsere Soldaten damit den Krieg gewinnen; und den Krieg wollen wir in der Hauptsache auch deshalb gewinnen, weil wir nicht nur unseren Lebensstandard von 1938 oder 1939 wieder erreichen, sondern ihn für das ganze Volk noch um ein Bedeutendes erhöhen wollen.

Wenn der Führer am 30. Jänner in seiner Rede im Berliner Sportpalast das deutsche Volk aufrief, zu arbeiten und Waffen und Munition zu produzieren, so hatte das schon seinen tieferen Sinn. Wir alle müssen unsere Leistung trotz allem noch zu steigern versuchen, und nicht nur das, wir müssen darüber hinaus in der denkbar großzügigsten Weise unsere Arbeit und unser Leben vereinfachen. Das geht vor allem die bessergestellten Kreise an. Wir wollen dabei nicht einmal auf das Beispiel unserer Soldaten verweisen, die ohne Unterschied von Person und Rang in der primitivsten Weise zu leben gezwungen sind und dabei noch dem Tod ins Auge schauen. Wir halten es der Heimat nicht für würdig, durch die Front an ihre Kriegspflichten erinnert werden zu müssen. Sie will und muß diese aus eigenem Antrieb erkennen und erfüllen. Sie ist sich selbst schuldig. Wir müssen unser öffentliches und privates Leben mehr noch als bisher auf den natürlichen Gesetzen der nationalen Disziplin aufbauen, die an der Front selbstverständlich sind und gar keiner langatmigen Diskussion bedürfen.

Das alles bedingt eine noch weitergehende Umstellung unseres ganzen Verhältnisses zum Kriege. Es wird dadurch zwar härter, aber auch klarer werden. Gelingt es uns dabei noch obendrein, etwas mehr Rücksicht und Höflichkeit untereinander obwalten zu lassen, dann haben wir damit eine Stellung zum Kriege bezogen, die gänzlich unangreifbar ist. Wir haben das meiste Verständnis dafür, daß viele unter uns etwas überarbeitet und darum auch mehr als gewöhnlich reizbar sind. Das aber ist für niemanden ein ausreichender Grund, vom frühen Morgen bis zum späten Abend seine üble Laune spazierenzuführen. Ein nettes, freundliches und aufmunterndes Wort am rechten Platz wirkt

meistens auch bei einem verärgerten Menschen Wunder, genau so wie ein muffeliges Wesen überall nur Verdrüßlichkeit verbreitet. Ein Spaßmacher in einer Kompanie ist mit Gold gar nicht zu bezahlen. Ein Straßenbahnschaffner, der seine Fahrgäste anschnauzt und auf Grund seiner unbeschränkten Vollmachten den kleinen Diktator spielen möchte, hat seinen Beruf verfehlt. Einer dagegen, der sein Amt trotz der Schwere der Kriegszeit mit Höflichkeit oder sogar mit Mutterwitz und guter Laune versieht, ist ein wahres Gottesgeschenk, der Liebling des fahrenden Publikums und ein Sonnenstrahl am grauen Winterhimmel.

Rücksichtnahme und Zuvorkommenheit, kluger Lebenssinn, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Humor und gute Laune

sind Kriegsartikel, die nichts kosten, aber doch sehr wichtig sind und eigentlich in beliebiger Menge zur Verfügung stehen könnten. Eine Verkäuferin in einem Schuhladen, die einer Mutter, die schon vergebens von Geschäft zu Geschäft gelaufen ist, auf die bescheidene Anfrage: »Ich möchte ein Paar Schuhe für meine Tochter!« zur Antwort gibt: »Ich auch«, statt ihr freundlich zu sagen, daß solche im Augenblick nicht auf Lager seien, vielleicht aber in vierzehn Tagen neu hereinkämen, eine solche Verkäuferin ist eine dumme Pute, die gar nicht weiß, welchen Schaden sie anrichtet. Sie muß von ihrem Chef bestandenpunktet werden; denn auch sie hat nicht das Recht, auf der Hilfsbedürftigkeit des Publikums herumzutrampehn.

Geben wir uns also alle einen Ruck und fassen wir den festen Entschluß: nach Möglichkeit mehr noch zu leisten als bisher, unsere Arbeit so rationell wie denkbar zu organisieren, alles Überflüssige und Kriegsunwichtige abzustoßen, weniger vom Krieg zu reden und mehr Krieg zu führen, Rücksicht aufeinander zu nehmen, höflich und zuvorkommend zueinander zu sein, uns nach dem Beispiel unserer Soldaten zu richten, gute Haltung in allen Lagen zu wahren, mit Gelassenheit und festem Sinn auch an die Schwierigkeiten des Tages heranzutreten und uns durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen.

Mit einem Wort: auch in der Heimat ein Kriegsvolk zu werden.

## Britische Zweifel an Stalin

### „Daily Mail“: „Niemals haben die Bolschewisten mit Erfolg einen Offensivkrieg geführt“

Genf, 10. März

Cripps, der Statthalter Stalins in London, hat bekanntlich in einem Interview an die Zeitschrift »Life« erklärt, die Sowjets seien durch den Verlust von Menschen und Gebiete geschwächt. Er wies ferner darauf hin, daß das Verkehrswesen auf der bolschewistischen Seite nicht so entwickelt sei, wie auf der deutschen und daher die Aussichten einer Sowjetoffensive sehr davon abhängen würden, wie diese Offensive sich entwickelt.

Die »Daily Mail« greift diesen Gedankengang auf, da ihr offenbar eine Sowjetoffensive, die den Henker Stalin in Stand setzen würde, von Berlin aus sein Blutregiment über Europa zu führen, als ein Rettungsanker in der zurzeit für England so prekären Lage erscheint. Resigniert meint das Londoner Blatt allerdings in seinem Leitartikel, wenn es England nicht gelinge, eine große Armee auf die Beine zu bringen, dann könne Großbritannien diesen Krieg nicht gewinnen. Die so selbstzufriedene Vorstellung, daß Stalin allein ihn für England gewinnen könne, sei nicht nur falsch, sondern gleichzeitig auch beschämend.

»Daily Mail« hat also ebenso, wie Mr. Cripps dies durchleuchten ließ, einige Zweifel, daß die Bolschewisten es alleine schaffen würden, denn — so schreibt das Blatt wörtlich — niemals in ihrer Geschichte hätten die Bolschewisten mit Erfolg einen Offensivkrieg geführt. Darum jammert das Blatt und stößt in das Horn, das schon Mr. Cripps erschallen

ließ, den Sowjets zu helfen, damit sie das Jahr 1942 überleben, und winkt mit dem Zaunpfahl über den großen Teich nach Amerika in der Hoffnung, daß die Yankees den angeschlagenen Engländern die sogenannte »zweite Front« bauen helfen, von der man schon so lange in London und Washington faselt.

### Les von England und USA! Kundgebung in Batavia

Wie aus Batavia gemeldet wird, versammelten sich am Montag mittag über 20.000 Einwohner von Batavia zu einer eindrucksvollen Kundgebung, die im Zeichen der Loslösung der Indonesier in Niederländisch-Ostindien von der holländischen Herrschaft stand. An der Kundgebung nahmen die Vertreter aller politischen Parteien Niederländisch-Ostindiens teil. Den noch in Batavia verbliebenen Niederländern wurde nahegelegt, sich von England und USA zu lösen und am Aufbau des neuen Niederländisch-Indien mitzuwirken.

### Antibritische Stimmung in Australien im Wachsen

»Ich bin über die wachsende antibritische Stimmung des australischen Volkes erschüttert«, erklärte der ehemalige australische Heeresminister P. C. Spender, wie der »Daily Express« aus Canberra meldet. Wenn diese Stimmung nicht gebessert werden könne, so prophezeite Spender, würden sich alle Kriegsanstrengungen als nutzlos erweisen.

## Sogar van Mook klagt an

### Die ausgebliebene englisch-amerikanische Waffenhilfe Gefasel von weiterem Widerstand

Berlin, 10. März.

Van Mook, der stellvertretende Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, der von Regierungsmitgliedern und hohen Beamten begleitet, zunächst von Java nach Adelaide, an die Südküste Australiens geflohen ist, gab eine Erklärung ab, die dem Flüchtigen merkwürdig ansteht. Er sagte: »Wir sind hierhergekommen, um alle Kräfte, die wir erreichen können, zur Fortsetzung des Kampfes zu sammeln.« Er sei sicher, daß der Kampf auch nach dem Fall Bandungs fortgesetzt werden könne.

Das spricht sich im sicheren Adelaide ganz schön aus; aber immerhin hatte Java, als van Mook so wirklichkeitsfremd die Fortsetzung des Kampfes verkündete, bereits kapituliert. Wenn er in dem Augenblick, wo Java gefallen ist, sagt, die Lage in einigen Orten von Java sei sehr schwer, so ist das nicht gerade ein großes Zugeständnis an die Wahrheit.

Für das verlorene Spiel jedoch möchte er, wenn auch nur versteckt, England und die USA verantwortlich machen. Sie hatten Niederländisch-Indien Hilfe an

Menschen und Material versprochen und dann die Holländer für sich bluten lassen, ohne daran zu denken, die versprochene Waffenhilfe zu leisten. Die Tatsache dieses neuen Verrats kann van Mook nicht gut direkt aussprechen, aber er deutet den Verrat durch England und die USA doch an, indem er klagend sagt: »Die Verbündeten müssen auch verstehen, daß größere Hilfe erwartet worden ist, als sie tatsächlich eintraf. Es handelt sich um einen Fall von »zu wenig« und »zu spät«.

Van Mook aber hat diesem Verrat seine eigene Flucht hinzugefügt. Bar jeden Schamgefühls wagt er zu sagen: »Wir sind froh, in Australien zu sein«, und zeigt damit, daß er nur ein Gesinnungsgenosse derjenigen ist, die Niederländisch-Indien verraten haben.

### Australiens Südküste wohl nicht genügend sicher?

Stockholm, 10. März.

Van Mook erklärte nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, die Absicht zu haben, seine »Reise« nach Washington fortzusetzen.

## Nikolaus von Kallay Ungarns neuer Premier

Budapest, 10. März.

Der ungarische Regierungschef von Bardossy hat sich vor einigen Tagen wegen einer Erkrankung in ein Budapest-Sanatorium begeben. In der Nacht zum Dienstag hat er nun auf seinen Posten als Ministerpräsident und Außenminister verzichtet. Daraufhin wurde, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, die ungarische Regierung neu gebildet.

Der neue Ministerpräsident ist der frühere Ackerbauminister Nikolaus von Kallay. Alle übrigen Ministerposten bleiben unberührt. Das Portefeuille des

Außenministeriums bleibt vorläufig unbesetzt. Die Führung der Geschäfte des Außenministeriums versieht Ministerpräsident von Kallay.

Nikolaus von Kallay ist 55 Jahre alt. Bis 1918 stand er im Dienst der Komitatsverwaltung und ging dann in Pension. 1921 wurde er reaktiviert und zum Obergespan ernannt. 1929 wurde er Staatssekretär im Handelsministerium. Nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Bethlen trat er als Ackerbauminister in das Kabinett Gömbös ein. Dieses Amt bekleidete er bis zum Jahre 1935.

### Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Ferdinand Neuling, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberleutnant Erich Kaiser, Kompaniechef in einem Panzerregiment, Feldwebel Anton Larisch, Zugführer in einem Infanterieregiment.

### Großkundgebung in der Hauptstadt der Bewegung

Am Jahrestag der Machtübernahme in Bayern

München, 10. März.

Am neunten Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Bayern gedachten die Kämpfer Adolf Hitlers in einer Großkundgebung im Löwenbräukeller jenes historischen 9. März 1933, an dem ein morsches und überlebtes System vom Frühlingssturm einer neuen Weltordnung hinweggefegt wurde.

Hermann Esser als einer der Getreuen, die mit dem Führer schon seit den Anfängen der Bewegung marschieren und an dem entscheidenden Umbruch in Bayern große Verdienste haben, hielt eine von dem begeisterten Glauben und der inneren Größe eines echten Nationalsozialisten erfüllte Rede. Die Großkundgebung klang aus in dem Gedanken, daß Härten des Krieges uns nur noch härter machen im Willen zum Sieg — genau so, wie einst die Kampfzeit den ältesten Kämpfern des Nationalsozialismus nur die Schmiede zu ihrer Härte war.

## In wenigen Zeilen

**Neuer Oberbürgermeister für Budapest.** Ungarns Reichsverweser hat den Oberbürgermeister der Hauptstadt Budapest Karafiath, auf dessen eigenen Wunsch des Amtes entbunden und gleichzeitig den Reichstagsabgeordneten Dr. Homonnya zum Oberbürgermeister ernannt. Dr. Homonnya ist 51 Jahre alt und seit 22 Jahren Mitglied Abgeordnetenhauses.

**Tod der irischen Freiheitskämpferin Mary Mac Sweeney.** Eine der hervorragendsten irischen Frauen, Mary Mac Sweeney, ist nach einer langen Krankheit gestorben. Wie auch andere Mitglieder ihrer Familie, hat sie ihre große Talkraft für die Idee der irischen Unabhängigkeit und für die Ausbreitung der irischen Sprache und Kultur eingesetzt. Ihr Bruder starb während des großen Hungerstreiks. Sie selbst war damals im Gefängnis.

**Generalmajor Campbell in Libyen tödlich verunglückt.** Der britische Generalmajor Campbell ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, in Libyen bei einem Kraftwagenunfall ums Leben gekommen.

**Der stellvertretende Oberkommandierende der chinesischen kommunistischen Armee getötet.** Wie aus den Aussagen gefangener chinesischer Kommunisten hervorgeht, wurde Paosen, der stellvertretende Oberkommandierende der chinesischen kommunistischen Armee in Ost-Hopei, am 17. Februar bei einem Gefecht während einer japanischen Strafexpedition getötet.

**Südafrikanischer Walfänger torpediert.** Nordwestlich der britisch-westindischen Insel Saint Vincent wurde der 9750 BRT große südafrikanische Walfänger »Uniwaleco« torpediert. Zwei Rettungsboote haben in Kingstown 31 Überlebende an Land gebracht. Ein Rettungsboot wird noch vermißt.

**Tödliche Diebesbeute.** Auf der rumänischen Grenzstation Curtici wurde aus einem Kesselwagen Methyl-Alkohol entwendet. Die Folgen dieses Diebstahls machten sich schnell und fürchtbar bemerkbar; fünf Einwohner der Stadt sind bereits gestorben, eine Reihe anderer liegt mit schweren Vergiftungserscheinungen im Sterben, während sich bei zahlreichen Personen Erblichkeitserscheinungen bemerkbar gemacht haben.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

# Schwarzer Tag für die Plutokraten

## Wie die Kriegsverbrecher in London und Washington mit dem Fall von Rangun und der Kapitulation von Java fertig zu werden versuchen

Stockholm, 10. März.

Der gestrige Tag, der den Fall der burmesischen Hauptstadt Rangun und mit der bedingungslos erfolgten Kapitulation Javas den völligen militärischen Zusammenbruch Niederländisch-Indiens brachte, ist für die plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher zu einem schwarzen Tag erster Ordnung geworden.

Um so grotesker wirken die krampfhaften Versuche der Londoner Agitation, diese beiden katastrophalen Ereignisse der Öffentlichkeit in einer einigermaßen erträglichen Form schonend beizubringen. Dabei wird natürlich wieder die beliebte altbewährte Methode der halben Eingeständnisse, vermischt mit verzweifelten Ablehnungsversuchen und törichtesten Illusionsphrasen, angewandt.

### Eiertanz um den Verlust der Hauptstadt von Burma

So brachte der Londoner Nachrichtendienst zunächst am Montag Mittag zur Lage in Burma den reichlich mystischen Satz: »Wenn die Japaner die Überlegenheit zu Lande haben, so werden die britischen Truppen in Burma nicht mehr in der Lage sein, die im Gange befindlichen Einkreisungen zu verhindern...«

Nachdem dann zur weiteren Beruhigung der Gemüter die Behauptung verbreitet worden war, daß das britische Kriegsministerium »noch« in Funkverbindung mit Rangun stehe, hieß es im Londoner Nachrichtendienst am Montag abend:

»In London liegt noch keine Bestätigung für die japanische Behauptung vor, Meldung eingegangen zu haben, obwohl Meldungen besagen, daß in Rangun die nötigen Vorkehrungen für die notwendigen Zerstörungen getroffen worden sind. Ein Korrespondent berichtet von einer riesigen schwarzen Rauchwolke über der Stadt.«

Inzwischen meldet Reuter jedoch aus Neu-Delhi bereits das folgende klare Eingeständnis:

»Aus Berichten, die in Neu-Delhi aus Burma eingelaufen sind, geht hervor, daß die britischen Empiretruppen aus Rangun zurückgezogen wurden, nachdem sie die wichtigsten Zerstörungsarbeiten durchgeführt hatten.«

Offenbar zum Trost kündigte Reuter andererseits in einer Meldung aus New-York an, daß der Gouverneur von Burma »in einigen Stunden« eine bedeutende Rundfunkrede halten werde.

### »Java wird den Kampf bis zum Ende durchstehen«

Ein ähnlicher Eiertanz ist im Falle Java zu beobachten. Hier läßt Reuter zunächst noch am Montag den niederländischen Oberstleutnant De Blicke in London folgende großsprecherische Erklärung abgeben. »Java wird den Kampf bis zum Ende durchführen und durchstehen. Solange auf der Insel noch Platz vorhanden ist, wo sie Widerstand leisten können, werden die Niederländer und ihre Verbündeten den Kampf fortsetzen.«

Der heldenmütige Etappenstrategie meinte dann, daß man seit Samstag keine Nachrichten von Java habe, daß man darauf jedoch schließen könne, daß die Lage ernst, aber nicht verzweifelt ist. »Wir sind Niederländer, wir sind niemals entmutigt. Solange man lebt,

muß man hoffen. Wir haben uns entschlossen, Java bis zum Letzten zu verteidigen und ich glaube nicht, daß wir kapitulieren werden, solange sich ein Mann findet, der noch kampffähig ist.«

### Washington lügt weniger stark

Nach dieser mißglückten Prophezeiung des tapferen Oberstleutnants aus dem sicheren London klang eine weitere Reutermeldung aus Washington schon wesentlich besorgter:

»Die Nachricht vom Fall von Bandung ist, obwohl die Bevölkerung darauf vorbereitet war, als große Enttäuschung gekommen. Es herrscht jedoch gegenwärtig keine Neigung, den nicht belegten japanischen Meldungen zu glauben, daß sich 100.000 Mann ergeben haben (!). In Washington besitzt man amtlich keine Berichte über die letzten Ereignisse auf Java, die natürlich mit Spannung erwartet werden, Java ist schon seit einigen Tagen von der Liste der Stützpunkte gestrichen worden, die für große Operationen gegen Japan hätten benutzt werden können, jedoch hoffte man, daß ein Widerstand noch länger möglich sein würde. Man fragt sich nun hier, wann und wo die Japaner aufgehalten werden könnten und man liegt die Hoffnung, daß Australien eine Verteidigung aufbringen

wird, in der sich die Japaner ihre Zähne ausbrechen werden.

Obwohl Java also nach diesem Eingeständnis unlängst abgeschrieben war, ist man im Lager der anglo-nordamerikanischen Kriegsverbrecher sichtlich entrüstet, daß sich die Niederländer nicht mehr weiter sinnlos opfern wollten und man erwartet jetzt wenigstens von Australien eine selbstmörderische Haltung.

### Hintennach...

Gleichzeitig machte sich der Berichterstatter der »New York Times«, Durbin, der aus Java in Australien eingetroffen ist, mit der jetzt nachträglich sehr billigen Behauptung wichtig, daß eine Wochenproduktion der nordamerikanischen Fabriken, einige USA-Kriegsschiffe mehr und eine nordamerikanische Division, sowie der gleiche Beitrag von seiten Australiens, genügt hätten, um Java, Bali und Südburma auf viele Monate hinaus zu halten.

Schließlich rang sich der britische Nachrichtendienst aber doch zu der resignierten Feststellung durch: »Ob alle Meldungen aus Burma und Java nun bestätigt sind oder nicht, eins steht fest, wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen...«

## „Die neuen japanischen Teiche“

### Betrachtungen der Tokioter Presse

Die gesamte japanische Presse würdigte am Dienstag in ausführlichen Betrachtungen die Bedeutung der Kapitulation Javas und der Einnahme Ranguns am Vorlag der Jahresfeier des Sieges von Mukden.

### Der Verrat an den Holländern

„Tokio Nitschi Nitschi“ schreibt, die Meere Großasiens mit den kleinen und großen Sunda-Inseln als äußeren Schutzwall, hatten sich in japanische Teiche verwandelt.

Das Blatt unterstreicht die Tatsache, daß die Holländer anscheinend bis zum letzten Augenblick auf die geräuschvoll propagierten Verstärkungen aus den Vereinigten Staaten und England gewartet hätten, uneingedenk der anglo-amerikanischen Praxis, die kleinen, zum Krieg gegen machtvolle Gegner aufgeputzten Länder auch dann mit Hilfsversprechen zu segnen, wenn alle Voraussetzungen hierfür fehlen. Nach dem Fall Singapurs sei es weder den USA noch England möglich gewesen, Verstärkungen zu entsenden, weil die Vernichtung der See- und Luftstreitkräfte dieser beiden Mächte im Pazifik von jenem Augenblick an ihren unerbittlichen Verlauf genommen habe.

### Australien nunmehr schutzlos

Die Inselgruppe im Südwestpazifik, die zum reichen Gebiet der Welt zähle, erhalte nunmehr Gelegenheit, am gemeinsamen ostasiatischen Aufbauwerk mitzuwirken. Vom strategischen Gesichtspunkt bedeute die Eroberung Ostindiens, daß Australien des letzten Schirmes zur Abwehr des Regenschurmes japanischer Angriffe beraubt worden sei. Der Indische Ozean sei jetzt ein unmittelbarer Kriegsschauplatz für die japanische Marine geworden. Für die Schaffung des gemeinsamen Großwirtschaftsraumes seien nunmehr sowohl die strategischen wie die wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben. Japans Fundament sei

so sehr gefestigt worden, daß der Endsieg als gesichert angesehen werden könne.

### Indien und China

In Verbindung hiermit erklärt „Tokio Nitschi Nitschi“, daß die gleichzeitige Einnahme Ranguns die Erreichung des im Burma-Feldzug gesteckten Zieles bedeute. Der Fall Ranguns, dessen Bewohner gleicher Rasse und wie viele Japaner Buddhisten seien, stelle ein gutes Omen für Indien dar, das sich nunmehr in der gleichen Lage befindet wie Burma vor Beginn des Feldzuges. Schlechtere Nachrichten könne es für die Engländer kaum noch geben, zumal mit dem Fall Ranguns auch der China-Konflikt praktisch beendet sei und die Vorbedingungen für den Eintritt Burmas und später Indiens in die groß-ostasiatische Gemeinschaft geschaffen werde.

### England fehlen die Männer

In einem Leitartikel der »Daily Mail« wird folgendes bemerkenswerte britische Geständnis abgelegt:

Man habe in den letzten Tagen in England die britische Geschichte durchgeblättert, aber keine so erniedrigende Episode gefunden wie die Übergabe einer Armee »von mehr als 70.000 Mann« bei dem Fall von Singapur. Wohl sei einmal im Jahre 1756 ein englischer Admiral hingerichtet worden, weil es ihm nicht gelang, die englische Garnison der Insel Minorca zu entsetzen, aber etwas ähnliches wie Singapur kenne die Geschichte bis jetzt noch nicht. Die Öffentlichkeit des Landes sei darüber entsetzt und frage immer wieder nach den Ursachen. Geschütze, Tanks und Flugzeuge allein könnten nicht einen Sieg bringen, solange nicht die Männer, die sie bedienten, und deren militärische Führer vom echten Siegeswillen beseelt seien.



PK.-Aufnahme; Kriegsbereiter Schmidt (W.B.)

### In winterlichen Schützengräben der Ostfront

Tag und Nacht liegen die Handgranaten griffbereit und selbst die Verschlußklappen ist bereits abgeschraubt

### Wie lebte man in Singapur?

Nichts ist kennzeichnender für die innere Haltlosigkeit und den Zynismus der führenden Schichten des plutokratischen England als eine Darstellung und Schilderung der Zustände in Singapur vor dem endgültigen Zusammenbruch.

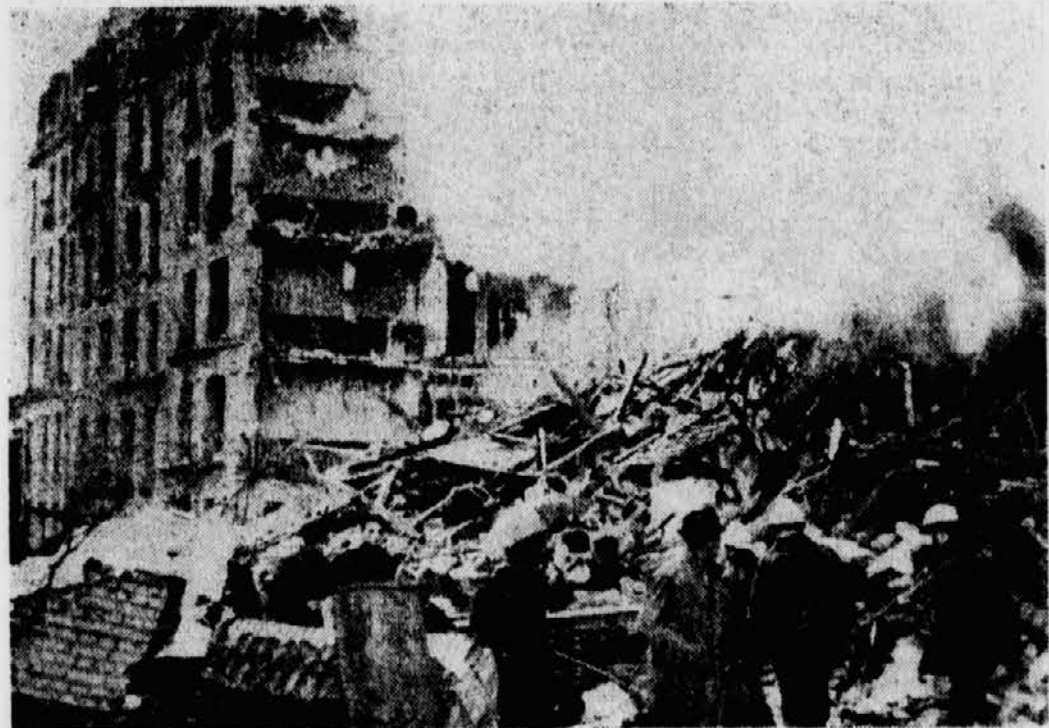
In einem Artikel der »Daily Mail« verriß der britische Journalist Noel Barber, wie sich der Kampf um das englische Kolonialreich in den Spalten der britischen Presse von Singapur widerspiegelte.

Die einzige Devise der britischen Kolonialplutokraten war Vergnügen bis zum letzten Augenblick! Vor der malaiischen Halbinsel hörte man schon Kanonendonner, aber die »Malaya Tribune« in Singapur veröffentlichte noch unentwegt Anzeigen wie die nachfolgende eines Tanz-Instituts:

»Die Welt steht im Kampf, aber laß Dich nicht dadurch stören. Die Diktatoren der Achse werden von der Strategie der Alliierten zermalmt werden. Laß Dich also nicht durch ihre Bluffs beeinflussen. Du kannst in Freuden leben und glücklich sein, wenn Du gut zu tanzen verstehst und Dir damit die Herzen erobert.« Solchen Anzeigen folgen in ununterbrochener Reihe Anfragen nach Tennis- und Bridgepartnern, Heiratsgesuche hochgestellter britischer Junggesellen und endlose Empfehlungen von Bars und Tanzdielen.

Neben diesen Inseraten findet sich die nebensächliche Bekanntmachung, daß die Briten zwischen 20 und 30 Jahren höchst gebeten werden, sich für den Kriegsdienst registrieren zu lassen und daß sie möglichst umgehend auf dem Registrierungsbüro erscheinen möchten, denn trotz der mehrfachen Aufforderung seien bisher nur wenige erschienen. Während diese Aufforderung zum Kriegsdienst in einer Ecke verborgen war, prägten über den ganzen Seiten vierspaltige Anzeigen: »Vergiß nicht, für die Festlichkeiten Tische zu bestellen. Maskenball im Raffles Hotel. Melde Dich dringend an, es sind nur noch wenige Tische frei!«

So ging es in Singapur bis zum letzten Tag, an dem die Japaner dieser britischen Vergnügungssucht, diesem Tanz auf einem Vulkan, ein jähes Ende bereiteten.



Atlantic



PK.-Aufn. Kriegsbereiter Weimann (W.B.)

Nach dem ruchlosen Luftüberfall der britischen Massenmörder auf Pariser Arbeiterviertel



# AUS STADT UND LAND

## Ständige Ausrichtung sichert den Erfolg

Wichtig ist immer das eigene Vorbild — Erfüllung des Grundsatzes »Führen und Folgen« — Standesamt und Feierygestaltung — Aus der Arbeitstagung der Amtsbürgermeister des Landkreises Marburg

Landrat Töschler des Landkreises Marburg an der Drau, hatte vor einigen Tagen die Amtsbürgermeister seines Amtsbezirktes zu einer Arbeitstagung einberufen. In einleitenden Worten legte der Landrat Sinn und Zweck der sich ständig wiederholenden Arbeitstagungen dar.

»Durch die konzentrierte Arbeitslast, die in Anbetracht der Kriegsverhältnisse auf jedem einzelnen Amtsbürgermeister lastet, kann und wird nur eine ständige Ausrichtung den Erfolg sichern. Es geht nicht nur darum, ein bestimmtes Aufgabengebiet zu beherrschen, sondern als Amtsbürgermeister ergeben sich noch weitere Pflichten. Die Betreuung der Einwohnerschaft eines Gemeinwesens verlangt den Einsatz aller Kräfte. Diese Kräfte ständig auf dem Laufenden zu halten und sie mit allen Dingen vertraut zu machen, die im Rahmen der Aufgabenstellung »Rückdeutschung der Untersteiermark« gestellt werden müssen, soll durch die Arbeitstagungen erreicht werden. Ein reibungsloser Ablauf kann und wird nur durch regste Zusammenarbeit aller maßgeblichen Stellen erreicht werden.

Hierbei ist es eine Selbstverständlichkeit, daß vor allem zwischen der politischen Führung, das ist mit dem Steirischen Heimatbund und der staatlichen Verwaltung, nicht nur Übereinstimmung über das gemeinsame Ziel herrscht, sondern daß darüber hinaus ein kameradschaftliches »Arbeitsverhältnis« herbeigeführt wird. Ortsgruppenführer und Bürgermeister müssen eine selbstverantwortliche Einheit bilden, um die sich die übrige Gemeinschaft schart. Dies kann jedoch nur erreicht werden, wenn beide so herausgestellte

Männer ständig vorbildlich leben und wirken.

Es ist nicht immer notwendig und auch manchmal beim besten Willen nicht immer möglich, den richtigen Weg für eine angeordnete Maßnahme im voraus zu wissen, so schlossen die einleitenden Worte des Landrates, »wesentlich ist jedoch, daß immer und zu allen Zeiten der Wille zur Lösung der Aufgaben überhaupt vorhanden ist, denn immer ergeben sich dann bei Vorhandensein dieses starken Willens die richtigen Wege von selbst.«

Wurden so die Amtsbürgermeister noch einmal eindringlich über das Grundsätzliche ihrer Aufgaben unterrichtet, so waren die nun folgenden Ausführungen des Bürodirektors, Regierungsinspektor Trinklner, vor allem der praktischen Arbeit gewidmet. In der Erkenntnis, daß nur im Gedankenaustausch ständige Anordnung und Durchführung im richtigen Finklang gehalten werden können, war im allgemeinen die Form der Arbeitstagung auf die Arbeitsgemeinschaft eingestellt. So konnten alle wesentlichen personellen Fragen der Gemeindeverwaltung in erschöpfender Weise klargestellt werden. Auch hier wurde vom Vortragenden die besonders hohe Beanspruchung an jeden im öffentlichen Dienst Beschäftigten herausgestellt.

Jeder, der im öffentlichen Dienst steht, habe sich darüber im klaren zu sein, daß auch sein privates Verhalten im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Deswegen sei auch hier der Grundsatz des eigenen Vorbildes die beste Gewähr für eine erfolgreiche Arbeit. Andererseits aber, und dies wurde vom Vor-

tragenden ausdrücklich festgehalten, müßte der Bevölkerung jeder Gemeinde das beste Beispiel des Grundsatzes »Führen und Folgen« in der Gemeindeverwaltung selbst gezeigt werden. Nur dann würde die Betreuung der Einwohnerschaft in richtigen Bahnen vor sich gehen, wenn alle Menschen, die mit dieser schönen Aufgabe zu tun haben, die Bedeutung derselben erkennen und ihr Leben auf diesen Gesichtspunkt eingestellt haben.

Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung nahm sodann der Leiter des Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamtes, V. A. Grütz, Gelegenheit, die Stellung der Amtsbürgermeister und deren Aufgaben und Pflichten in der wirtschaftlichen Führung und Kassenverwaltung der Gemeinden besonders herauszustellen. Gerade in diesen Belangen verlange der deutsche Staat unbedingte Sauberkeit. Alle diese Teile der Gemeindeverwaltung bedingen es, daß sich die Bürgermeister mit besonderer Aufmerksamkeit die ständige Überwachung der einschlägigen Anordnungen angelegen sein lassen. Es gebe hier Volksgut zu verwalten und allen denen, die damit zu tun haben, immer wieder klar zu machen, daß sie im großen Rahmen gesehen, Treuhänder deutschen Volksvermögens seien.

Über Standesamtsangelegenheiten sprach nachher Regierungsinspektor Pussan und stellte dabei fest, daß dieser Aufgabenbereich unter Berücksichtigung der weiteren Entwicklung in der Untersteiermark größtmögliche Beachtung verlange. Wenn es gelte, Lebensabschnitte des Menschen in feierliche Formen zu kleiden, so könne das Bemühen, diese Feier im Leben des betreffenden Menschen zu einer ständigen schönen Erinnerung werden zu lassen, niemals groß genug sein. Gerade auf diesem Gebiet müßte jeder Amtsbürgermeister sein Bestmöglichstes tun. Dazu gehöre selbstverständlich, daß mit den Dienststellen des Steirischen Heimatbundes im Rahmen der Feierygestaltung die beste Zusammenarbeit möglichst hergestellt würde. Die Erkenntnis des Umfanges dieser Aufgabe werde gerade allen auf diesem Arbeitsgebiet wirkenden Mitarbeitern größte Freude und Genugung bereiten.

Um so den Rahmen der Ausrichtungsarbeit für die innere Gemeindeverwaltung zu schließen, nahm der Leiter des Arbeitsgebietes Gemeindeaufsicht, V. A. Stadler, das Wort über den organisatorischen Ablauf der Gemeindeverwaltung. Hierbei erwähnte er besonders, daß es gelte, die praktischen Erfahrungen auszuwerten und bei kommenden Anordnungen zum Allgemeinut aller Gemeindeverwaltungen zu machen. Es sei besonders nötig, die Einwohner der Gemeinden immer stärker zum Gemeinschaftssinn zu

## Die Heimat werkt und arbeitet

Großversammlung in Trifail

In der Reihe der Versammlungen, die der Steirische Heimatbund in diesem Monat durchführt, fand Sonntag, den 8. März in Trifail eine Großversammlung statt, in der Kreisführer, Pg. Eberhard, vor 3000 Volksgenossen sprach. Der Kreisführer stellte zunächst die Kriegsschuldigen an den Pranger: England, Amerika und die Sowjetunion. Während Deutschland in friedlicher Aufbauarbeit alles tat, um die Lebensbedingungen der deutschen Menschen zu verbessern, im tiefsten Frieden sieben Millionen Arbeitslose wieder der Arbeit zuführen konnte, 9000 km Autostraßen baute, modernste Schiffe für die Arbeiter schuf, arbeiteten die westlichen Demokratien an ihren dunklen Plänen, die dann im Jahre 1939 zur Kriegserklärung dieser Mächte an Deutschland führte.

Nach einer Darstellung der großen Waffenerfolge Deutschlands und seiner

Verbündeten kam der Kreisführer auf den Beitrag der Untersteiermark an diesem großen Ringen zu sprechen. Die Untersteiermark ist heute ein Glied der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Nun hat der Führer wieder zu einer gemeinsamen Tat aufgerufen: zur Steigerung der Leistung.

In eingehender Ausführung gab der Kreisführer Richtlinien, wie die Gemeinschaft der Schaffenden mit dem Ziele der Leistungssteigerung erreicht werden kann. Der Kreisführer faßte in seinem Schlußwort nochmals den Zweck der Kundgebung zusammen: Die Heimat werkt und arbeitet, um Waffen und Nahrung für Front und Heimat zu schaffen und über all dem wacht der Führer, daß kein Feind der Welt uns die Fahne des Sieges, die wir bereits in den Händen haben, entreißen kann.

## Heute verdunkeln wir

von 20.00 bis 6.30 Uhr

### „Sie wissen noch nicht...?“

Wer in den letzten Tagen Herrn Semperer mit zwei Koffern durch die Straßen der Stadt laufen sah und sich dabei vielleicht dachte, er ginge hamstern, der ist auf dem Hohlweg! Hamstern und die Person des Herrn Semperer sind zwei grundsätzlich verschiedene Begriffe! Das möge sich jeder gesagt sein lassen!

»Ja, Herr Semperer, wo laufen Sie mit den Koffern hin? Ich treffe Sie heute schon zum zweiten Mal in dieser Ausrichtung. Verreisen Sie etwa?«

»Das ist wieder eine Frage! Wohin soll ich schon reisen?! Überhaupt, wenn ich etwas vom Zug höre, ist mir schon genug! Wer möchte denn heutzutage schon reisen wollen, bei diesen ständigen Verspätungen.«

»Nichts für Ungut, Herr Semperer, ich dachte nur — mit den Koffern —«

»Ich will es Ihnen sagen, Herr Nachbar, aber im Vertrauen! Sie wissen noch nicht...?! Die Streichhölzer kommen auf Karten!«

»Aber Herr Semperer, wer hat Ihnen denn das aufgebunden? Das ist ja zum Lachen! Zünder rationiert!«

»Aufgebunden! Niemand hat mir das aufgebunden. Reine Wahrheit ist es, verstehen Sie! Eine fertige Sache! Ich weiß es aus ganz verlässlicher Quelle.«

»So, wer könnte denn schon diese „Quelle“ sein, Herr Semperer?!«

»Frau Keppelmeier hat es mir zukommen lassen. Sie ist immer über alles sehr gut unterrichtet.«

»Na ja, die Frau Keppelmeier, die freilich. Das haben wir ja schon zur Genüge gesehen und gehört. Jetzt weiß ich auch, wohin Sie mit den Koffern gehen, Herr Semperer! Zündhölzer kaufen, Vorräte, hamstern, nicht wahr?«

»Natürlich, Herr Nachbar, man kann doch nicht ohne Zünder im Haus sein. Benzin und Petroleum bekommen Sie ja so nicht. Mit was soll ich dann meine Zigarren anzünden! Ich sag Ihnen, Herr Nachbar, man hat es schwer heutzutage!«

»Ja, ja, Herr Semperer, das glaube ich schon, daß Sie es nicht leicht haben, wenn Sie sich von einer Tratschbase, wie es die Frau Keppelmeier ist, solche Märchen aufbinden lassen!«

»Na, ja, ich sag es ja, die Menschen glauben heute niemanden mehr etwas, nicht einmal einer solchen ruhigen und anständigen Person, wie die Frau Keppelmeier ist! — brummt Herr Semperer und eilt mit den Koffern um die nächste Ecke.

**m. Fachausrüstung für Haushaltgehilfen in Rohitsch-Sauerbrunn.** In einer dreitägigen Fachschulung wurden in Rohitsch-Sauerbrunn die zum Einsatz bestimmten Kräfte als Hausgehilfen geschult. Die Teilnahme war sehr reger. Kursleiterinnen waren die Volkspflegerin des Amtes Volkswohlfahrt der Kreisleitung Cilli, Friedl Burger und Schwester Elfriede Miklau.

## Der Spielmann vom See

Von Wilhelm Gerd Kunde

Im Mühlenkrug sind sie beim Tanz. Es ist heiß hierdrinnen und schwül, daß man den Wintertag draußen vergessen kann. Auch ist es längst Nacht geworden; aber das vergnügte Volk will noch immer nicht aufhören.

Der Runger-Krischan, der die Geige spielt, hat schon ein paarmal auf seine Uhr geschaut, ob denn nicht bald der Schlußanz kommen soll. Die andern alle haben nicht weit; aber der Rungerkrischan muß noch heimwärts über den See. Er wird Mondschein haben, das weiß er. Und das Eis ist blank. Wenn er gut zufließt und Richtung hält, kann er in einer knappen Stunde drüben im Dorf sein.

Sein Kamerad, der das Baßhorn bläst, nickt Krischan zu und meint, sie könnten nun den Kehraus spielen.

»Schmied em rut!« dröhnt er in den Saal. Und Runger-Krischan setzt noch einmal seine Geige an. Dieses Fischerlied hat er immer am liebsten gespielt und gesungen auch; denn er ist selber ein Fischer. Er summt die Worte des Liedes vor sich hin, und seine Geige singt die schmelzende Weise, die den Tanzenden ins Blut geht, wie schwerer roter Wein.

»Zur guten Nacht — auf weiter See — trag ich allein — mein Freud und Weh. Mein Freud und Weh — trag ich allein — zur guten Nacht — beim Mondschein.«

Das ist ein rechtes Fischerlied, wehmütig und langsam, wie die Leute am

Wasser gerne singen. Und ein rechter Kehraus ist es auch.

Als Krischan, den gelben Beutel mit der Geige umgehängt, an den See kommt, summt er noch immer das Lied. Am Leischgraben schnallt er seine Schlittschuhe unter. Über die Rohrstoppeln hinweg sieht er die blinkende Eisfläche. Sie dehnt sich schier in die Unendlichkeit.

Krischan feuchtet den Zeigefinger und hebt ihn auf, den Wind zu prüfen.

Er hat gedreht, er kommt von West. Wie? Es wird doch nicht tauen? Mit bangem Zweifel schaut Krischan in den Mond. Der ist nicht mehr klar, und da drüben steht deutlich die Wolkenbank. Schiebt sie sich herauf?

Aber während er dies überlegt, ist er schon unterwegs, als wüßten seine Beine besser, was zu tun not ist. Er kommt aus dem Graben und gleitet über die Fläche des Sees. Den Körper ein wenig vorgebeugt, die Hände auf dem Rücken, so geht es in kurzen Gleitbügen vorwärts. Nur immer dem Wind entgegen, so ist es schon richtig. Und das Sternbild, dem er zusteuert, kennt er auch.

Es ist gar nicht mehr kalt. Aber der Wind geht stärker — ein ganz milder, warmer Wind, der ihm das Haar feuchtet.

»Kehr um!« denkt Krischan, und ein wenig kommt ihm die Angst hoch.

Da geht ein Seufzen durch den See hinter ihm, und es knistert und klirrt.

Das Eis springt auf. Der Schreck fährt Krischan in die Beine und treibt ihn vorwärts.

Ssss — sss mein Freud und Weh — trag ich allein...  
Aber das Lied klingt nicht mehr. Es hat kein Herz mehr. Es ist nur noch die Peitsche, die ihn vorwärtstreibt. Auf seinem vorgestreckten Nacken hockt die graue Angst und hetzt und eilt mit.

Das Eis hat keinen Schein mehr. Das Sternbild haben die schwarzen Wolken verschlungen. Alles ist so schnell gekommen. Und Krischan weiß genau, daß er um sein Leben läuft.

Anna hat doch die Lampe ins Fenster gestellt? Gewiß hat sie das. Aber er sieht kein Licht, nicht hier, nicht da.

Rings um ihn her stöhnt der See, ächzt, klirrt und zischt. Die Zeit hat ihren Sinn verloren, und die ganze Welt ist nichts als Finsternis. Christian Runge, Fischer und Spielmann, wohin eilst du denn noch? — Aber der rast, daß das Wasser von den Eiseu spritzt.

Da kracht es neben ihm, und ehe er weiß, was geschehen ist, liegt er der Länge nach auf dem nassen Eis. Die Geige im Beutel summt einen wehmütigen Ton. Zu Ende, Krischan? — Was ist das hier?

Er hat sich blitzschnell aufgerafft; aber er kommt nicht weit.

Die Eiseu gleiten nicht mehr. Und Runger-Krischan hält inne im Laufen und Versuchen. Er lugt nach dem Ufer, forscht nach einem Licht, legt sich auf den Bauch, um die Uferzeichnung besser erspähen zu können, den Busch vielleicht, die Pappeln und Ellern beim Dorf, irgendetwas; — aber da ist nichts.

Jetzt fühlt er sich aufgehoben und weiß, daß er schwimmt. Eine Eisscholle trägt ihn. Das Wasser gluckst. Keine Rettung? Er ruft in die Nacht: »Hallo — hallo — to Help« (»zu Hilfe«).

Krischan setzt sich nieder und löst die Eiseu von den Füßen. Er braucht sie nicht mehr. Er sitzt da und sinnt, und die schwere Müdigkeit kommt über ihn.

Sein Kopf sinkt ihm auf die Brust, und sein Ellbogen stößt unversehens den Beutel an, daß die Geige darin einen unwilligen Ton gibt. — Wie? Einschlafen? — In Schreck und Hast greift er nach dem Geigenbeutel, holt das Instrument heraus. Es wird doch nicht naß geworden sein?

Krischan sitzt auf dem Eis nicht anders, als in einer dunklen Kammer, in der man warten muß — in der er wohl ein wenig warten muß. So setzt er die Geige an und spielt.

Das Dorf ist nicht weit, und die Männer sind wach. Anna ist von Haus zu Haus gelaufen. Sie hat das Rufen in Bangen vernommen und hört nun das Singen. Jetzt hören es alle, die da am Ufer beisammen stehen: »Zur guten Nacht...« eine laute klare Stimme, ohn' alle Angst, und ein feiner Ton daneben, die Geige.

Als man Runger-Krischan im Morgengrauen mit Stangen aus Ufer zog, hat er gelächelt, als wäre er nicht auf dieser Welt.

Er hat noch oft die Geige gespielt und hat sie geliebt, wie sein eigenes Kind. Aber das Lied — sagt er — das spielt er nicht wieder, es sei denn in der letzten Not.

erziehen. Nur so werde ein wesentlicher Beitrag zur Schaffung der wahren deutschen Volksgemeinschaft gebracht werden können.

Vor Beendigung der arbeitsreichen Tagung appellierte Landrat Töschler nochmals in eingehender Art an die bisher unter Beweis Einsatzbereitschaft der Bürgermeister, die es ständig wachzuhalten gelte.

Mit dem Führergedanken fand die Arbeitstagung ihren Abschluß.

Ein Soldat schreibt an seine Mutter

„Der Sieg ist wichtiger als Urlaub“ - Worte der Front, die viele angehen

Weit über eine Million Briefe werden monatlich von den deutschen Soldaten nach Hause geschrieben. Mehr noch, als es andere Nachrichtenmittel tun können, geben sie der Heimat ein Bild vom Kampfe und vor allem von der Haltung unserer Soldaten an der Front.

In Deinem letzten Brief meinst Du, daß ich wohl doch nicht, wie gehofft, im März auf Urlaub kommen würde.

Das muß Du verstehen! Ich werde nicht kommen, weil unsere Truppe keine Urlauber heimschickt, und ich würde auch keinen Urlaub nehmen, wenn ich ihn erhalten könnte.

Erlebnisbericht einer untersteirischen Lehrerin

Die Erzieher versehen freudig ihren schweren Dienst

Ich war von der Hauptschule gekommen und hatte knapp vorher die Teilprüfung aus Deutsch gemacht.

Allmählich erst sah ich unsere Aufgabe klarer, den Menschen hier, den Kindern vor allem, durch die Sprache den Anschluß an das Deutschtum zu ermöglichen.

Das Land selber war ja deutsch — bei den gotischen Ruinen des Sitzklosters, an der Glockeninschrift im Bachernkirchlein, in der Bergwelt der Steiner Alpen, immer wieder holten wir uns aus der Landschaft die Bestätigung, daß wir mit gutem Recht hier an unserem Platz stünden.

Die Jahre der Serbenherrschaft hätten deutsches Kulturgut nicht restlos überflutet können; immer öfter stieß ich auf deutsche Sprachreste.

Mit rührendem Eifer kamen die Bauernburschen und Mädel in den Sprachkurs. Ich sah sie auf dem Heinweg nach dem Kurs in den Heften eifrig lesend und sich ausragend und stolz ein deutsches Lied singend, das sie eben gelernt hatten.

Das Erinnern an den Einsatz-Südost wird später einmal untrennbar verbunden sein mit der Erinnerung an den Krieg mit der Sowjet-Union.

Langsam wandelte sich auch die Einstellung der Kinder zu unserer Wehrmacht. Zuerst saß ihnen noch der Schreck des Aprilfeldzuges in den Knachen.

So wächst die Untersteiermark in das Reich, wir Lehrer sind stolz, auch mitarbeiten zu dürfen.

m. Ursula Lentrodt, die führende deutsche Harfenvirtuosin kommt nach Marburg. Auf Einladung des Steirischen Heimatbundes kommt die zur Zeit einzige konzertierende Harfenvirtuosin Deutschlands Ursula Lentrodt nach Marburg.

m. Auf dem Weg zur eisernen Hochzeit. Der Postexpeditor Johann Wöb und seine Gattin Marie, Marburg, Hans Sachgasse 12 wohnhaft, treten in das 62. Jahr ihrer Ehegemeinschaft ein.

m. Betriebsappell in Lorenzen am Bachern. In einem Betriebsappell im Saal des Steirischen Heimatbundes in Lorenzen am Bachern für die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der »Sensen- und Sichelfabrik Kieffer« der »Holzindustrie Löschnigg« und der »Forstverwaltung und Granitsteinbruch« sprach Pg. Spreihofer zu den arbeitenden Frauen und Männern.

Ein Gast im Marburger Stadttheater

Anlässlich der Wiederholung der Lehars Operette »Das Land des Lächelns« im Marburger Stadttheater am kommenden Donnerstag wird Fräulein Maria Kaufitsch als Gast in der Rolle der »Mi« mitwirken.

Fließige Frauen der Untersteiermark Koch- und Patschenkurse im Kreis Marburg-Stadt

Die fleißigen Frauenhände, die in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes tätig sind, sind der beste Beweis für die Liebe und Ausdauer, mit der die untersteirischen Frauen an der großen Aufbauarbeit mitwirken.

Die Ortsgruppe Marburg VI kann die Abschließung von zwei erfolgreichen Kursen melden, die von zahlreichen Frauen und Mädchen besucht waren und die den Teilnehmern viel Neues in der Kochkunst boten.

Schülerausspeisungen im Kreis Marburg-Land

Seit Jänner dieses Jahres finden in den Schulen des Kreises Marburg-Land Schülerausspeisungen statt, die es den weitwohnenden Kindern ermöglichen über Mittag ein warmes Essen einzunehmen.

Jeder wehrhafte Untersteierer ist Wehrmann

Truppführerlehrgang der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg

Vom 5. bis 7. März wurde in Luttenberg der 3. Truppführerlehrgang durchgeführt. Über 40 Trupp- und Scharführer aus allen Stürmen der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg waren erschienen.

Am Schluß jedes Lehrganges wird auf Grund der nachgewiesenen Kenntnisse und festgestellten Fähigkeiten die Berechtigung zum Tragen der Dienststellungsabzeichen verliehen.

Junge Führer werden geschult und ausgebildet

Die Leitung der »Deutschen Jugend« in besten Händen

Zur Durchführung des großen Erziehungsauftrages, den die Deutsche Jugend erhalten hatte, war eine gut ausgebildete und geschulte Führerschaft erforderlich.

Der Jugendführer muß Vorbild für seine jungen Kameraden und äußerst vielseitig sein, um sich in allen Situationen zurechtfinden können.

So fanden die Führerschulen, die in allen Bannern Untersteiermarks entstanden sind, ein weit ausgedehntes Arbeitsfeld vor.

Jugend und ob das jetzt in Windischfeistritz ist, in Cilli, auf Schloß Freudenau oder sonstwo, überall herrscht der gleiche Geist, überall wird bei hartem Dienst und frohem Spiel die Voraussetzung geschaffen für einen planvollen Ausbau der Jugendorganisation.

Mitten in einem idealen Gelände liegt etwas außerhalb Marburg die Bundesjugendführerschule Windenau.

Jeder Lehrgang dauert 14 Tage. In ihm erlernt der Junge wirklich alles, was er für seine Arbeit in der Einheit braucht — vom Bettenbau bis zur praktischen Dienstgestat-

tung. Ein Blick auf den Dienstplan zeigt die vielgestaltigkeit der Arbeit, weltanschauliche Schulung, Sport und Geländesport, Singen, Dienstunterricht und Arbeitssprachen wechseln einander ab.

Höhepunkt jedes Lehrganges ist das große Geländespiel, bei dem ein jeder sein Draufgängertum beweisen muß.

So ist die Bundesjugendführerschule eine nationalsozialistische Erziehungsstätte, die ihre Aufgaben in der geistigen, körperlichen und charakterlichen Formung der untersteirischen Führer sieht.

Mit eigenen Augen können wir sehen, wie die jungen Führer und Führerinnen immer mehr in ihre Aufgabe hineinwachsen.

Einen Ausschnitt aus dem Dienst der Deutschen Jugend seht ihr bei unseren Elternabenden!

Elternabend in Margarethen bei Pettau

Sonntag, den 8. März fand im Versammlungssaal in Margarethen bei Pettau der Elternabend der »Deutschen Jugend« statt.

Nach einem Lied zeigte die Turngruppe stramme Vorführungen, dann wechselten Lieder und heitere Darbietungen miteinander ab.

Der Kuß der Muse

Bei Fritz Reuter erschien eines Tages, wie das vielen Dichtern so geht, ein junger Mann, der ihm einen Stoß völlig undiskutierbarer »Gedichte« vorlegte und um Begutachtung bat.

**kleine Chronik**

**Wirtschaft**

**Nach dem Fall Javas und Ranguns**

Die Naturschätze der neugewonnenen Gebiete reichen zur Befriedigung aller ostasiatischen Bedürfnisse aus

Die führende japanische Handelszeitung „Tschugai Schogio Schimbun“ schreibt heute zum Fall von Java und Rangun, daß die Naturschätze der neugewonnenen Gebiete zur Befriedigung aller ostasiatischen Bedürfnisse ausreichen. Nach vollständiger Besetzung Burmas würden Ostasien neben 55.000 Tonnen Zinn eine weitere Million Tonnen Öl sowie große Mengen Rangun-Reis zur Verfügung stehen.

Solange Indien sich außerhalb der Wohlstandszone halte, würden ihm diese Rohstoffe natürlich vorenthalten. Australien, so fährt das Blatt fort, verliere nach der Kapitulation Niederländisch-Indiens seinen Petroleumlieferanten, so daß Japan nunmehr auch einen wirtschaftlichen Druck auf Australien ausüben könne. Dank der erfolgreichen militärischen Operationen habe sich Japans Wirtschaftslage erheblich gebessert, zumal Japan jetzt die in den verschiedenen Unternehmungen in Niederländisch-Indien investierten Guthaben Englands und der USA übernehmen werde. Diese Guthaben beliefen sich auf einen Gesamtbetrag von 3 1/2 bis 5 Milliarden Gulden.

**Ein britisches Eingeständnis**

Ein Sonderbericht des Blattes der englischen Kolonie in Buenos Aires „Standard“

macht aufschlußreiche Angaben über die Gefährdung der Gummiversorgung der anglo-amerikanischen Mächte. Laut amtlicher Londoner Unterlagen verbleibe für die Westmächte nach dem Verlust der Ostasienzufuhr nur noch eine Importmöglichkeit von 190.000 Tonnen jährlich. Dagegen habe die Gesamteinfuhr des letzten Jahres 1.275.000 Tonnen ausgemacht, wovon allein die Vereinigten Staaten bis Ende Oktober 925.000 Tonnen benötigten.

Daraus gehe hervor, daß in diesem Jahr, den Bedarf der Sowietunion nicht mitgerechnet, mindestens 800.000 Tonnen Gummi fehlen.

Die Rohgummibestände in den Vereinigten Staaten seien im Oktober des letzten Jahres mit 450.000 Tonnen beziffert worden, während von den anderen Verbündeten keine Angaben vorlagen. Die Verwendung regenerierten Kautschuks habe damals bereits 23 v. H. des Verbrauchs der USA ausgemacht. Die synthetische Erzeugung in den Vereinigten Staaten könne nicht vor Ende des nächsten Jahres einen nennenswerten Umfang erreichen. Die Naturgummigerwinning in den iber-amerikanischen Staaten einschließlich der Erzeugung afrikanischer Pflanzungen solle innerhalb der nächsten

zwei Jahre auf 70.000 Tonnen gebracht werden. Trotz aller Anstrengungen, besonders der Vereinigten Staaten, dürfte also das Resultat erheblich hinter den Erwartungen zurückbleiben.

**Errichtung einer Zentralnotenbank in der Ukraine.** Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat unter dem 5. März 1942 eine Verordnung über die Errichtung einer Zentralnotenbank in der Ukraine erlassen. Mit dieser neuen Zentralnotenbank wird dem Reichskommissar für die Ukraine ein wichtiges Instrument für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des ihm anvertrauten Gebietes in die Hand gegeben.

**Europas Handwerker lernen in Deutschland.** Handwerker aus europäischen Ländern haben in den letzten Jahren in größerer Zahl als Facharbeiter Beschäftigung in deutschen Handwerksbetrieben gefunden. Außer diesem eigentlichen Arbeitseinsatz, der dem Arbeitseinsatz ausländischer Arbeiter in der deutschen Wirtschaft entspricht, gibt es aber im Reich ausländische Handwerker, welche vornehmlich zu Ausbildungszwecken hierher kommen. So wird z. B. soeben eine Gruppe ausgewählter Handwerker aus Bulgarien erwartet, die gegenwärtig noch die deutsche Sprache erlernen, damit sie von ihrem auf zwei Jahre berechneten Aufenthalt im Reich möglichst viel Nutzen haben. Sie werden dann wahrscheinlich zunächst ein halbes Jahr als Facharbeiter in deutschen Betrieben eingesetzt, bevor eine gründliche theoretische Schulung beginnt. In den letzten Jahren waren ferner aus zahlreichen europäischen Ländern, zuletzt z. B. aus Rumänien, Norwegen, Belgien und Frankreich Handwerker als Vertreter ihrer heimischen Organisation im Reich, um nach gründlichem Studium der deutschen Handwerksorganisation leitende Stellungen im Handwerksaufbau ihres Landes zu übernehmen.

**Flugzeuge aus alten Töpfen.** Die Vereinigten Staaten haben in 500 Metallwarenfabriken die Aluminiumvorräte an Fertig- und Halbwaren beschlagnahmt, um diese Bestände der Flugzeugproduktion zuzuführen. Die Aluminiumsammlung hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt, so daß jetzt dieser Weg beschränkt werden muß. In der Aluminiumsammlung, die mindestens 10.000 t Aluminium erbringen sollte, sind bestenfalls 3500 bis 4000 t zusammengekommen. Die alten Töpfe, welche die amerikanischen Hausfrauen zur Verfügung gestellt haben, genügen also nicht, um den Aluminiummangel der Flugzeugindustrie zu mindern. Die jetzige Beschlagnahme soll etwa 10.000 t bringen, auch dies ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

**67 v. H. der Öfelder Sumatras in japanischer Hand.** Sachverständige, die sich zu der japanischen Einnahme Djambis äußerten, wiesen darauf hin, daß nicht nur die südliche Hälfte der Insel Sumatra unter japanischer Herrschaft steht, sondern daß mehr als 67 v. H. der Öfelder Sumatras mit der Besetzung Djambas und Palembang, die als die beiden reichsten Erdölgebiete Niederländisch-Ostindiens gelten, in die Hand der Japaner gefallen sind. Man weist darauf hin, daß die Insel Sumatra vor dem Ostasienkrieg 5.300.000 Tonnen Öl produzierte, wovon auf Palembang 3.100.000 und auf Djambi 1.200.000 Tonnen entfielen.

**Newyork ohne Kaugummireklame.** In Newyork wurden starke Verdunkelungsbestimmungen erlassen. Diese Bestimmungen treffen vor allem den Broadway. Die bekannte Kaugummireklame, die größte Lichtreklame der Welt, soll abgenommen und verschrottet werden.

**Der Jahrgang 1932 meldet sich geschlossen zur Deutschen Jugend!**

**Aus aller Welt**

**a. Auf der Spur des Berliner Doppelmörders.** Die Spur des Berliner Doppelmörders Walter Lüdtkke, die zunächst nach Wien geführt, sich dann aber wieder verloren hatte, führt nunmehr nach Villach in Kärnten. Eine Frau hat hier die Papiere und Lebensmittelkarten des Schwerverbrechers und der von ihm ermordeten Opfer aufgefunden, sie aber in Unkenntnis ihrer Wichtigkeit nicht sofort bei der Polizei hinterlegt, wodurch kostbare Zeit verloren ging. Nach einem Lokalaugenschein am Fundort wurden nunmehr die Nachforschungen nach dem Täter in Kärnten mit allem Nachdruck aufgenommen.

**Das Deutsche Bürgersteuerrecht**

Von Steuerinspektor Wieselsberger, Rann

Die Bürgersteuer ist am 1. Jänner 1942 auch in der Untersteiermark eingeführt worden. Sie soll den Gemeinden einen Teil der zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlichen Mittel verschaffen. Sie wird im Unterland erstmals für das Kalenderjahr 1942 erhoben.

**Welche Gemeinde hebt die Bürgersteuer ein?**

Das Recht, die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1942 bei dem Steuerpflichtigen einzuziehen, steht der Wohnsitzgemeinde zu. Das ist die Gemeinde, in deren Bezirk der Bürgersteuerpflichtige am 10. Oktober 1941 gewohnt hat. Veränderungen des Wohnsitzes nach diesem Zeitpunkt sind für die Erhebung der laufenden Bürgersteuer ohne Belang.

**Wer ist bürgersteuerpflichtig?**

Bürgersteuerpflichtig für das Kalenderjahr 1942 ist jede natürliche Person, die in der Gemeinde gewohnt hat und vor dem 11. Oktober 1923 geboren worden ist.

Die Steuerpflicht erlischt mit dem Tod oder mit der Auswanderung.

**Wonach wird die Bürgersteuer berechnet?**

Besteuerungsgrundlage ist grundsätzlich das Einkommen des Kalenderjahrs, das vor dem Stichtag geendet hat. Das ist das Einkommen, das der Steuerpflichtige im Jahr 1940 bezogen hat. Eine Einkommensteuerveranlagung wurde in der Untersteiermark aber bisher nicht durchgeführt. Der Chef der Zivilverwaltung hat deshalb angeordnet, daß bei der erstmaligen Erhebung der Bürgersteuer das Einkommen des Kalenderjahrs 1941 maßgebend ist.

Als Einkommen im Sinn des Bürgersteuergesetzes gilt:

- 1. bei Steuerpflichtigen, die vom Finanzamt einen Einkommensteuerbescheid erhalten, daß in diesem Bescheid angegebene Einkommen.
- 2. bei Steuerpflichtigen, die nur Arbeitslohn beziehen, der Betrag, der nach Abzug von 500 RM vom Bruttolohn verbleibt.
- 3. bei Steuerpflichtigen, die nur Kapitalerträge, zum Beispiel Zinsen, Dividenden, beziehen, der Nennbetrag dieser Erträge, vermindert um 200 RM.
- 4. bei Steuerpflichtigen, die Arbeitslohn und Kapitalerträge beziehen, die Summe der beiden Roherträge nach Abzug von 500 RM.

Das Vermögen kann nach dem allgemeinen Recht Besteuerungsgrundlage sein, wenn sich danach eine höhere Steuer ergibt.

**Wie wird die Steuer berechnet?**

Die Steuer wird durch Anwendung eines Hundertsatzes (Hebesatz) auf den nach dem Einkommen sich ergebenden Steuermeßbetrag ermittelt. Der Hebesatz wird von der Gemeinde jeweils für ein Erhebungsjahr durch Gemeindebeschluß festgesetzt. Die Höhe des Hebesatzes richtet sich nach dem Finanzbedarf der Gemeinde. Die Steuermeßbeträge sind gesetzlich festgelegt.

Der Haushaltsvorstand wird mit seinem Ehegatten und den bürgersteuerpflichtigen minderjährigen Kindern gemeinsam besteuert.

Er erhält Kinderermäßigung für das zweite und jedes weitere minderjährige, haushaltszugehörige Kind, wenn das Einkommen nicht mehr als 25.000 RM beträgt. Die Ermäßigung wird durch Herabsetzung des Steuermeßbetrages gewährt.

**Steuerliche Begünstigungen**

Die Steuerpflichtigen, die vor dem 11. Oktober 1891 geboren worden sind, sind bei der Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1942 nur mit zwei Drittel des sonst maßgebenden Meßbetrages heranzuziehen.

Die Steuer kann unter bestimmten Voraussetzungen unmittelbar ermäßigt, nicht erhoben, erstattet oder erlassen werden.

**Wie wird die Bürgersteuer erhoben?**

Die Steuer wird angefordert: Bei veranlagten Steuerpflichtigen durch den Bürgersteuerbescheid,

bei Arbeitnehmern (Lohnempfängern) hingegen durch einen besonderen Einbehaltungsbescheid.

Bei Arbeitnehmern wird die Steuer durch Steuerabzug erhoben. Der Arbeitgeber hat den im Einbehaltungsbescheid angeforderten Betrag vom Arbeitslohn einzubehalten.

Der Einbehaltungsbescheid wird von der Gemeinde erteilt und dem Steuerpflichtigen ausgehändigt. Der Arbeitnehmer hat den Bescheid dem Arbeitgeber grundsätzlich bis zum 28. Februar 1942, spätestens aber vor der ersten Lohnzahlung, die nach dem 1. März 1942 vorgenommen wird, vorzulegen, anderenfalls hat der Arbeitgeber 1 v. H. des Bruttolohnes bei jeder Lohnzahlung als Bürgersteuer einzubehalten.

**Wie wird die Bürgersteuer entrichtet?**

Die Steuerpflichtigen, die einen Bürgersteuerbescheid erhalten, haben die Steuer selbst an die im Bescheid bezeichnete Kasse zu entrichten.

Die Steuer, die auf Grund eines Einbehaltungsbescheides vom Arbeitslohn einbehalten wurde, ist durch den Arbeitgeber für Rechnung des Arbeitnehmers an die bezeichnete Kasse abzuführen.

Steuerpflichtige Arbeitnehmer, die an einem der Fälligkeitstage nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen oder die bis zur nächsten Lohnzahlung den Arbeitsplatz gewechselt haben, müssen den auf den Fälligkeitstag etwa entfallenden Teilbetrag der Bürgersteuer selbst an die Gemeindekasse entrichten.

**Besondere Pflichten des Arbeitgebers**

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Bürgersteuer der bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer einzubehalten, die einbehaltene Steuer an die zuständige Gemeindekasse abzuführen, für jeden Arbeitnehmer ein Konto zu führen und in diesem die für den Nachweis der ordnungsmäßigen Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuer erforderlichen Buchungen vorzunehmen. Die dazugehörigen Zahlungsbelege (Quittungen, Bankauszüge usw.) sind drei Jahre lang aufzubewahren.

**Versamlungsplan des Steirischen Heimatbundes**

**Mittwoch, 11. März:** Rohitsch-Sauerbrunn, Kostajnitz, 15 Uhr, Dipl. Ing. Miglitsch; Rohitsch-Sauerbrunn, Podplat, 17 Uhr, Dipl. Ing. Miglitsch; Rohitsch-Sauerbrunn, Heiligenkreuz, 15 Uhr, Uccessanek; Schönstein, 15 Uhr, Bundesführer Pg. Steindl; Sachsenfeld, 19 Uhr, Bundesführer Pg. Steindl; Trennenberg, 16 Uhr, Pg. Paldasch; Anderburg, 18 Uhr, Pg. Paldasch; Tüffer, 17 Uhr, Pg. Zetter; Römerbad, 17 Uhr, Günther-Meier; Praßberg, 17 Uhr, Pg. Hannack-Hammerl; Bundesredner; Fraßlau, 17 Uhr; Heilenstein, 18 Uhr, Pg. Tutler.

**Donnerstag, 12. März:** Rohitsch-Sauerbrunn, Tuncovetz, 17 Uhr, Günther Jesti; Schönstein, Topolschitz, 17 Uhr, Pg. Kindhofer; Schönstein, Savode, 17 Uhr, Schärner; Sachsenfeld, Guttendorf, 17 Uhr, Kullich; Sachsenfeld, St. Peter, 17 Uhr, Lampi; Tüffer, Reschitz, 17 Uhr, Jeilenz; Tüffer, Tremersfeld, 18 Uhr, Täuzher; Erlachstein, Lemberg, 15 Uhr, Löschnigg; Erlachstein, St. Veit, 18 Uhr, Löschnigg; Anderburg, Stopce, 15 Uhr, Pg. Gilma; Anderburg, Werbno, 17 Uhr, Pg. Gilma; Anderburg, Preschansko, 15 Uhr, Grutschreiber; Anderburg, St. Primus, 17 Uhr, Grutschreiber; Trennenberg, Dobije, 17 Uhr, Pg. Eisenberger; Ponigl, 17 Uhr, Pg. Paldasch; Kunigund, 15 Uhr, Pg. Kern, Bundesredner; Lembach, Turnsaal, 19 Uhr, Pg. Tutler, Bundesredner; Lembach, Tomsche, 19 Uhr, Pg. Nieder; Marburg V., Dienststelle, 20 Uhr, Pg. Dr. Carstanjen; Freidegg, Stern, 20 Uhr, Pg. Sturm.

**Ging es im Gebrauch entzwei?**



Wurde es im Gebrauch zu stark strapaziert oder ist es ein altes Erbstück, das sich im Dienste von Generationen langsam aufbraucht? Nichts von allem! Dieses Tuch ging wie viele Wäsche allein durch Waschen entzwei. Erstens wird Wäsche oft viel zu stark gerieben. Zweitens wird sie oft zu lange gekocht. Drittens werden zum Umrühren manchmal Waschlöffel genommen, an deren Ranten die Wäsche hängenbleibt, oder es wird zu heftig gerührt, wodurch

das Gewebe auseinandergerissen und überdehnt wird. Ganz abgesehen vom Rumpeln oder vom Ausbürsten besonders schmutziger Stellen.

Solche Behandlung vor allem ist daran schuld, wenn Wäsche oft und zeitig entzwei geht. Gerade heute im Kriege, wo Wäsche schwer zu ersetzen ist, soll man sorgfältiger waschen. Längeres und gründliches Einweichen zum Beispiel macht Bürsten und Rumpeln überflüssig, weil es schon vor dem Waschen den Schmutz löst. Schäumt bei Ihnen die Waschlösung schlecht? Sie meinen, das läge am Waschpulver? Nein,

meistens liegt es am harten Wasser. Ob wir Leitung- oder Brunnenwasser nehmen: immer enthält es mehr oder weniger Kalk. Dieser Kalk macht einen Teil des Waschpulvers unwirksam. Wie kann man diesen Schaden verhüten?

Verrühren Sie eine halbe Stunde vor Bereitung der Waschlösung einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel. Sie können dann mit der Hand fühlen, wie weich das Wasser geworden ist. Mit Ihrem Waschpulver aber kommen Sie dadurch viel weiter als sonst.

### Für die Frau

#### Neue Formen und Stoffe Ein halbes Dutzend Tips

Visira-Trikotagen dürfen kurz gekocht und mit Seife gewaschen werden. Nur von links bügeln, am besten unter Anlegen eines sauberen leicht angefeuchteten Tuches.

Wollstrawachen dürfen auf keinem Fall gekocht werden.

Cellophanblätter kann man durch einfaches Anfeuchten aufeinander kleben, worauf sich luftdichte Verschlüsse ergeben.

Kunsthorn ist wie Horn zu behandeln, darf also nicht heiß und mit Soda gewaschen werden.

Feuerfestes Glas darf nie auf offener Flamme stehen, nur auf Herdringen oder

Asbest- (auch Kunst-) Tellern zu verwenden. Preßstoff-Gegenstände sind leicht, gut zu reinigen und meist auch fast unzerbrechlich. Sie können wie Holz oder Metall behandelt werden.

Kaufen wir einen neuen, uns noch unbekanntem Werkstoff ein, dann haben wir im Geschäft zu fragen, wie dieser Stoff behandelt, gepflegt und gereinigt werden muß. Dort werden wir stets zuverlässige Auskunft bekommen und dann keinen Fehler machen.

**Wie töne ich meine Gardine?** Einen reinweißen Ton in der Farbe der Gardine erzielt man durch eine Lösung Waschblau, durch die man sie nach dem Spülen zieht. Hell bis dunkelgelber Ton wird erreicht, wenn man die Gardine nach dem Spülen in einer Lösung von Goldocker durchschwemmt. Die gewünschte Färbung des Wassers entsteht durch Schwenken eines Mullbeutelchens mit

Ocker, 1 Teelöffel voll auf zwei Eimer Wasser genügt.

**Wie behandelt man neue Strümpfe?** Reinseidene, wollene oder Florstrümpfe bügelt man vor dem ersten Tragen unter einem nassen, ausgerungenen Tuch mit dem Eisen solange, bis das Tuch trocken ist. Kunstseidene Strümpfe werden auf keinen Fall gebügelt, nur durch laues Wasser gezogen und zwischen zwei Tüchern getrocknet. Die Strümpfe halten durch die Vorbehandlung wesentlich länger und laufen nicht ein.

**Neue Spitze für den Schnürsenkel.** Man nimmt etwas Klebstoff zwischen Zeigefinger und Daumen und dreht das Ende des Schnürsenkels fest zusammen. Eine neue haltbare Spitze entsteht auf diese Weise.

**Die Beseitigung fettiger Ränder am Kragegen.** Stoffkragen werden mit Salmiakgeist

abgerieben. Seidene Mantelkragen, Smoking- und Frackkragen sind mit Benzin zu reinigen.

**Praktische Winke**

**Wir verjüngen unsere Fensterleder.** Ist unser Fensterleder schon sehr mitgenommen, verjüngen wir es auf folgende Weise: von verschiedenen Handschuhen die nicht mehr gebrauchsfähig sind, schneiden wir die Stümpfen ab. Wir legen sie auf die schadhafte Stellen und befestigen sie durch einfache Aufsteppen.

Das Fensterputzen erleichtert man sich, wenn man die Fensterscheiben allwöchentlich einmal mit Zeitungspapier abreibt. Der Schmutz wird dadurch schnell entfernt, man vermeidet gerade im Winter das Hantieren mit Wasser, und die Scheiben werden rasch blank und glänzend.

**Stadttheater Marburg an der Drau**

Heute, Mittwoch, den 11. März, 20 Uhr  
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht  
**RIGOLETTO**  
Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi  
Kein Kartenverkauf

Morgen, Donnerstag, den 12. März, 20 Uhr  
**Das Land des Lächelns**  
Operette in vier Bildern von Franz Lehár

**bei Kopfschmerz**

**NEOKRATIN!**

4 Oblatenkapseln	RM --.62
8 Oblatenkapseln	1.19
24 Oblatenkapseln	3.--
6 Suppositorien	1.74
10 Neokratinetten	--.53

Neokratin, eine Hilfe bei Schmerzen verschiedener Art.  
Nur in Apotheken erhältlich!

**BURG-KINO** Fernruf 22-10

Ein Majestie-Film der Tobis.  
**Was geschah in dieser Nacht?**  
Lilli Murati, Irene von Meyendorff, Carl Ludwig Diehl, Hans Brausewetter, Theo Lingen, Lucie Englisch.

Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

**KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:**  
Mittwoch 13.45 Uhr  
**Schwäbische Kunde**  
Ein Degeto-Kulturfilm! Für Jugendliche zugelassen!

Wir suchen  
**gut möbl. Zimmer**  
für unsere Gefolgschaftsmitglieder.  
Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Ges. m. b. H.  
Marburg, Tegetthoffstraße 46.

**Beamter, erstrangiger Expedient**  
für Mühlenindustrie (größeres Magazin) mit wertvollem Wirkungskreis, fachlich vorgebildet, energisch und umsichtig, wird gesucht, Anträge unter »Erstrangige Kraft« an die Verw.

**ESPLANADE** Fernruf 25-29  
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

**K A D E T T E N**  
Für Jugendliche zugelassen. 1924

**Kleiner Anzeiger**  
Jedes Wort kostet 10 Rpf das festgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

**Stellengesuche**

Wirtschaftlerin sucht Stelle. Johanna Harich, Mahrenberg, Oberfeising 23. 2050-7

Stenotypistin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle bei größerem Industrie- oder Handelsunternehmen. Anträge mit Angabe der Zahlungsbedingungen sind zu richten an die Verwaltung unter »Nr. 6166«. 2020-7

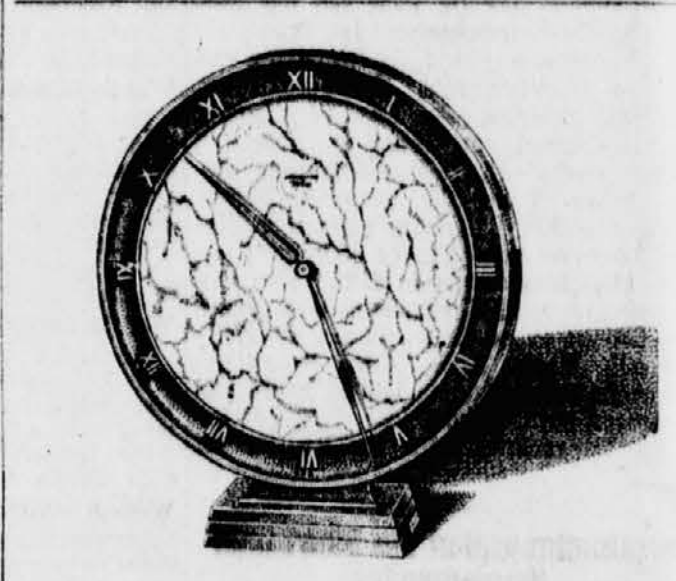
Nettes Lehrlingmädchen wird aufgenommen. Damenfriseursalon Skrabl, Herrngasse 11. 2051-8

Verlässlicher Geschäftsdienst oder Lehrling wird aufgenommen. Gemischtwarenhandlung Urschitz, Kärntnerstraße Nr. 64. 2052-8

**Funde - Verluste**

Habe auf dem Wege von der Burggasse u. Tegetthoffstraße eine graue, gestreifte neue Herrenstoffweste verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben. Tegetthoffstraße Nr. 64, Wohnung Nr. 1. Stanko Schneider. 2063-9

Verloren wurde am 21. Feber am Wege Brandisgasse, Burggasse, Herrngasse 1 Reichskleiderkarte lautend auf den Namen Rupena Maria, Koschlag 30 (30 Punkte fehlen). Gegen Belohnung abzugeben bei der Polizei. 2047-9



**Verschiedenes**

Fahnen-Erzeugung mit Genehmigung der Reichszeugmeisterei. Mina Repper, Graz, Geidorfplatz 2, Ruf 81-904. 1859-1

Der Landrat des Kreises Cilli, Jugendamt sucht gegen entsprechende Zahlung Pflegeplätze für Säuglinge, Kleinkinder und Kinder in gesunden Familien. Sofortanträge sind zu richten an das Kreisjugendamt Cilli. 2060-1

Größerer Garten, im Zentrum der Stadt gelegen, wird für das ganze Jahr gegen Ertragsteilung in Bearbeitung übergeben. Dünger wird bereitgestellt. Adresse in der Verwaltung. 2048-1

**Zu kaufen gesucht**

Kaufe Rundfunkapparat. Jaroschin Anton, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5. 2027-3

Drechslerbank zu kaufen gesucht. St. Leschnik, Drechsler, Brunnndorf bei Marburg a. d. Drau, Lembacherstraße 50. 2058-3

Fichten- oder Tannenreisig kauft in jeder Menge Blumenhaus Weiler. 2042-3

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kinderfräulein, sehr gewissenhaft, deutsch sprechend, wird zu 2 Kindern 8 und 4 Jahre alt, per sofort gesucht. Lini Ehrlich, Marburg, Reitergasse Nr. 8-1. 2069-8

Flotte Maschinenschreiberin, womöglich mit guter Kenntnis der Kurzschrift, sowie eine versierte Buchhalterin werden sofort bei einem größeren Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe des bisherigen Geburtsdatums der bisherigen Tätigkeit u. Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter dem Kennwort »Geldinstitute«. 1727-8

Stubenmädchen, Küchenmädchen wird aufgenommen. Anzufragen Cafe Rathaus, Domplatz 5. 2046-8

Traktor-Führer, womöglich gelernter Mechaniker, Schlosser oder Schmied, wird für sofortigen Eintritt gesucht. Oberverwaltung Windenau, Unter-Rotwein 65 bei Marburg. 2016-8

**Korrespondenzen**

Junges Fräulein, Schneiderin aus Marburg-Drau, wünscht zwecks Ehe mit nettem Untersteierer Bekanntschaft im Alter von 21-28 Jahren. Zuschriften unter »Glückliches Leben« möglichst mit Lichtbild an die Verw. 2059-10

*Für Liebhaber*

wirklich guter Uhren mag es weniger erfreulich sein, daß Junghans-Uhren heute selten zu haben sind. Aber eine Gewisheit bleibt für alle: Inzwischen wird die Junghans-Präzisionstechnik rastlos höher entwickelt. Für aufgeschobene, erst später erfüllbare Wünsche sind dann Junghans-Uhren

*noch besser und noch schöner*

**Junghans**

9678

**Jeder Untersteierer liest die „Marburger Zeitung!“**

**Realitäten**

Kaufe Waldkomplex mit kleinerer Sägemühle oder kleinerer Gutswirtschaft und netten, gut erhaltenen Wohnhaus. Angebote an die Verwaltung unter »Schöne Lagen«. 2061-2

**Zu verkaufen**

Küchenkreuz, neu, groß, modern, küchentisch und 2 Stockerl zu verkaufen. Marburg, Kaserngasse 6, im Hofe. 2070-4

**Zu mieten gesucht**

Suche für mich und meine Frau möbliertes Zimmer. Rudolf Krois, Brunnndorf, Heinrich-Lerch-Gasse 22a. 2067-6

Zwei od. Drezimmerwohnung mit Bad von sehr ruhiger Familie sofort oder später gesucht. Gefl. Angebote unter »Nur linkes Drauf« an die Verw. 1992-6

**BRIEFMARKEN**

Kaufe gegen bare Kassa größere Sammlungen, auch einzelne Länder, alle Wohltätigkeitssätze von ganz Europa und alle hochwertigen Einzelmarken. Zahle beste Preise! Raimund PRANGL - Graz, Stempfergasse 9, Briefmarkenhandlung, Ruf 81-500. 1619

**Verordnungs- und Amtsblatt**  
des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark **Nr. 67** soeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der  
**Marburger Druckerei**  
Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg  
Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im Vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Leopoldine Svetina geb. Schentak**  
Notarswitwe

hat uns heute für immer verlassen. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 12. März um 14 Uhr in Franz statt.

Franz, Tschernembl, Anderburg, Agram, den 9. März 1942.

Anton Svetina	Ida Oset	Maria Svetina
Dr. Franz Svetina	Pia und Poldi Svetina	Martha Svetina
Söhne	Töchter	Schwiegertöchter
Helene, Alexander, Anton, Franz und Tatiana		
Enkelkinder		

1075